

Michael
Jahn

Leseprobe +++ Viel Vergnügen +++ Leseprobe +++ Viel Vergnügen +++

LUCIEN

Der Bessermacher

FAVRE

arete
Verlag

Michael Jahn

Lucien Favre: Der Bessermacher

Streifzüge durch ein Trainerleben

Arete Verlag Hildesheim

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2019 Arete Verlag Christian Becker, Hildesheim
www.arete-verlag.de

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Dies gilt auch und insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Verfilmungen und die Einspeicherung sowie Datenvorhaltung in elektronischen und digitalen Systemen.

Titelfoto: imago/Kolvenbach
Layout, Satz und Umschlaggestaltung: Composizione Katrin Rampp, Kempten
Druck und Verarbeitung: Medienhaus Plump, Rheinbreitbach
ISBN 978-3-96423-012-6

Inhaltsverzeichnis

Vorwort von Lucien Favre	7
Prolog – der unbekannte Überflieger	9
Lucien Favres Heimatort Saint-Barthelemy	15
Lucien Favre – der Spieler	17
„Technisch perfekt, ihm fehlte nur die Explosivität“ – Interview mit Daniel Jeandupeux	22
„Ein Draufgänger war er nicht“ – Interview mit Kurt „Kudi“ Müller	26
Lucien Favre und seine Anfänge als Trainer in der Schweiz ..	29
„Alex, Sie müssen noch viel lernen!“ – Interview mit Alexander Frei	40
„Sein Statement war toll“ – Interview mit Urs Scherrer	44
Lucien Favre und der FC Zürich	48
„Die Trainingsgestaltung war überragend“ – Interview mit Ancillo Canepa	57
„Uns Schiedsrichtern gegenüber war er fair und sachlich“ – Interview mit Urs Meier	62
Lucien Favre und Hertha BSC – Willkommen in der Bundesliga	66
„Von Lucien Favre habe ich sehr viel gelernt“ – Interview mit Josip Simunic	74
Lucien Favre und Hertha BSC – Meisterschaftsträume und das Aus	78
„Selbst der Einwurf war eine große Kunst“ – Interview mit Arne Friedrich	94
„Ein exzellenter Trainer, aber kompliziert“ – Interview mit Dieter Hoeneß	98

Lucien Favre und Borussia Mönchengladbach – gefeierter Retter	104
„Favre ist schon speziell“ – Interview mit Thorben Marx	133
Lucien Favre und Borussia Mönchengladbach – Jahre der Stabilität	137
„Lucien hatte die Chance, etwas Außergewöhnliches zu schaffen“ – Interview mit Max Eberl	146
Der besondere Spieler: Raffael Caetano de Araujo	152
Lucien Favre und der OGC Nizza – „Zwei fantastische Jahre“	158
Der besondere Spieler: Mario Balotelli	168
Lucien Favre und Borussia Dortmund – eine sensationelle Hinrunde	171
Der besondere Spieler: Marco Reus	180
Lucien Favre und Borussia Dortmund – stolzer Vizemeister	184
„Lucien Favre ist authentisch“ – Interview mit Michael Zorc ..	193
Epilog – „Der Ball ist für mich magisch“	197
Lucien Favre – die große Statistik	200
Quellennachweis	207
Dank	209
Zum Autor	210

Vorwort

Zwölf Jahre ist das schon her! Himmel, wie die Zeit vergeht, manchmal kann ich es selbst kaum glauben, aber die Bundesliga lässt mich einfach nicht los. Im Sommer 2007 bin ich nach Deutschland gekommen, nach Berlin zu Hertha BSC. Ich habe das damals kaum glauben können, dass sich der Klub der deutschen Hauptstadt für einen Trainer aus der Schweiz interessiert. Dafür muss ich dem FC Zürich ewig dankbar sein. Er hat mir die Chance gegeben, mich zu profilieren, mit zwei gewonnenen Meisterschaften, die offensichtlich auch jenseits der Schweiz wahrgenommen wurden. Ohne Zürich wäre ich bestimmt nicht in der Bundesliga gelandet. Und wohl auch nicht ohne Herthas damaligen Manager Dieter Hoeneß, der einfach nicht locker gelassen hat, bis er endlich meine Zusage hatte.

Ich hätte nie geglaubt, dass ich einmal in der Bundesliga arbeiten würde. Zu meiner aktiven Zeit habe ich mich als Romand, als Franko-Schweizer, mehr für den französischen Fußball interessiert oder für den englischen. Wenn ich so ehrlich sein darf: Die Bundesliga stand mir damals nicht besonders nah.

Das hat sich grundlegend geändert. Ich bin froh, dass ich 2007 den Sprung nach Deutschland gewagt habe. Ich war damals einer der wenigen ausländischen Trainer, wenn man so will eine Art Pionier. Seitdem ist viel passiert, und natürlich überwiegen im Rückblick die positiven Erinnerungen. Die erste Zeit in Berlin, als wir 2009 bis kurz vor Saisonschluss um die Deutsche Meisterschaft mitgespielt haben. Dann die Jahre in Gladbach, mit der Verhinderung des fast schon sicheren Abstieges bis hin zur Qualifikation für die Champions League. Und jetzt der Neuanfang

in Dortmund, der viel besser lief, als viele sich das erwartet hatten, ich eingeschlossen.

Hat die Bundesliga sich verändert in den vergangenen zwölf Jahren? Sie ist noch spektakulärer geworden, noch beliebter beim Publikum. Die Zuschauerzahlen sind einfach unglaublich, noch höher als in der Premier League, und dann hatten wir in der vergangenen Saison mit dem 1. FC Köln und dem HSV zwei Mannschaften in der Zweiten Liga, deren große Stadien auch fast immer ausverkauft waren. Das ist schon sehr beeindruckend! Der Fußball ist in Deutschland eine Religion.

Was die sportliche Qualität betrifft: Ja, die Bundesliga gehört zu den europäischen Top-Ligen. Aber niemand möge bitte die Augen davor verschließen, dass es noch sehr viel Arbeit gibt. Vor allem in der Nachwuchsarbeit ist noch einiges zu tun. In den Akademien wird gute Arbeit geleistet, aber ich würde mir wünschen, dass man noch größeren Wert auf die technische Ausbildung legt. Die besten Trainer sollten im Nachwuchs arbeiten, und wenn auch nur für eine begrenzte Zeit. Ich habe auch einmal so begonnen, bei mir zu Hause im Waadtland bei den Junioren vom FC Echallens.

Lucien Favre

Dortmund, im Mai 2019

Prolog

Der unbekannte Überflieger

Lucien Favre hatte auf einem Podium Platz genommen. Gleich daneben – und nur vom Pressechef des Schweizer Traditionsclubs Servette Genf getrennt – saß Jürgen Röber. Favre, Trainer von Servette, und Röber, Chefcoach von Hertha BSC, trafen mit ihren beiden Mannschaften in der dritten Runde des UEFA-Pokals aufeinander. Die obligatorische Pressekonferenz fand am 21. November 2001, einem Mittwoch, in einem noblen Hotel in Genf statt.

Es war das erste Mal, dass der Autor dieses Buches dem Schweizer Favre begegnete. Die zwei Handvoll Berliner Journalisten, die das Team von Hertha BSC begleiteten, wussten nicht viel über den Trainer vom Servette. Nationalspieler der Schweiz sei der gewesen und nun seit einigen Jahren Trainer in der obersten Schweizer Fußball-Liga. Beliebt in Genf. Ein böses Foul in einem Ligaspiel, bei dem Favre schwer verletzt worden war, hatte seine Karriere entscheidend beeinflusst und verkürzt. In Deutschland galt er als unbeschriebenes Blatt.

Mit Servette hatte Favre in der Saison 2001/2002 im UEFA-Pokal in den ersten beiden Runden Slavia Prag und Real Saragossa bezwungen. Hertha konnte sich gegen Westerlo aus Belgien und Viking Stavanger aus Norwegen durchsetzen. Der Bundesligist galt als Favorit im Duell mit Genf. Lucien Favre, der Französisch parlierte, sprach dann auch vom „erstklassigen Gegner“ aus Berlin, „der Servette in Physis und Balltechnik weit voraus ist.“ Ein Meister des Understatements schien Favre schon damals gewesen zu sein. Er kam bescheiden, aber dennoch selbstbewusst daher und

gab einen höflichen Gastgeber. Ein Mann mit Charisma. Für uns Berliner Journalisten war Favre damals ein Trainer unter vielen. Wir hatten es ja in den Jahren zuvor mit Hertha in der Champions League schon mit weitaus berühmteren Fußball-Lehrern zu tun gehabt, etwa mit Louis van Gaal beim FC Barcelona, Alberto Zaccheroni beim AC Mailand oder Gianluca Vialli bei Chelsea London.

Auch der ehemalige Schweizer Profi Kurt „Kudi“ Müller, ein torgefährlicher Stürmer, der einst bei Servette und auch bei Hertha BSC sein Geld verdient hatte, meldete sich damals zu Wort. In der *„Tribune de Geneve“* sagte Müller: „Hertha ist klarer Favorit. Nur wenn Genf das Hinspiel mit zwei Toren Unterschied gewinnt, hat Servette eine Chance.“ Allerdings hatte Favre nichts dem Zufall überlassen und sich zahlreiche Videos von Herthas Auftritten besorgt. Seinen Assistenten ließ er in der Zeitung *„Le Matin“* verraten, das Hertha „keine Künstler, eher Arbeiter“ in seinen Reihen habe. Lediglich der Brasilianer Marcelinho wurde als „Künstler“ eingestuft.

Als die Pressekonferenz fast vorbei war, meldete sich noch einmal ein altgedienter Berliner Journalist zu Wort und fragte: „Herr Favre, was haben Sie eigentlich früher gemacht?“

Favre stutzte kurz, die Schweizer Journalisten schauten ungläubig und fast empört, denn Favre war schon damals in der Schweiz ein überaus bekannter und populärer Mann. „Ich habe 24 Länderspiele für die Schweiz bestritten und bin seit einigen Jahren Trainer“, sagte Favre kurz. Gewundert über die unglückliche Frage hatte er sich schon.

Am Tag danach schrieben viele Schweizer Zeitungen süffisant von den „unwissenden deutschen Journalisten“.

Am Abend des 22. November 2001 verloren sich 8.400 Zuschauer im „Stade de Charmilles“. Das Spiel verlief ohne große Höhepunkte und endete torlos. Favre, der das Spiel ausführlich analysierte, schien zufrieden.

Das Rückspiel fand am 6. Dezember 2001 vor 9.500 Zuschauern im fast leeren Berliner Olympiastadion statt. Vier Tage zuvor hatte Hertha BSC in der Bundesliga vor 74.000 Fans den FC Bayern München mit 2:1 bezwungen und Servette schien natürlich ein viel leichterer Gegner zu sein. Doch dann spielte sich Überraschendes ab. Favre hatte seine Profis hervorragend auf die übermächtig scheinenden Berliner eingestellt und Servette siegte deutlich mit 3:0. Bei Hertha stürmte auch Torjäger Michael Preetz, der nicht ahnen konnte, dass er sechs Jahre später mit dem Trainer Favre arbeiten würde und diesen im September 2009 als verantwortlicher Berliner Manager sogar entlassen musste.

Ich kann mich nach dem 3:0-Triumph von Genf noch gut an einen glücklichen Trainer Favre erinnern. Danach habe ich ihn wieder aus den Augen verloren.

Erst Ende Mai 2007 tauchte der Name von Lucien Favre völlig überraschend wieder in Berlin auf. Der Schweizer, der gerade zum zweiten Mal mit dem FC Zürich, wohin er von Genf aus gewechselt war, den Meistertitel geholt hatte, galt als ein Kandidat für den Cheftrainer-Posten bei Hertha. Manager Dieter Hoenes mußte sich an den gewieften Taktiker Favre aus dem Jahr 2001 erinnern haben, hatte dessen Werdegang verfolgt und vor allem den Fußball, den Favre spielen ließ: offensiv, attraktiv und dennoch kontrolliert. Favre wurde nachgesagt, dass er alle seine bisherigen Mannschaften besser gemacht habe. Er wurde schließlich nach langen Verhandlungen mit dem FC Zürich Chefcoach in Berlin und eine aufregende Zeit begann.

Nach meinem ersten Interview mit Favre ging ich überrascht, erstaunt und nachdenklich nach Hause. Der Trainer, der ein charmanter Plauderer sein konnte, hatte mir erzählt, dass er einst beim FC Yverdon in der Schweiz 14 von 18 Profis ausgetauscht hatte und sich auch in Berlin keiner der etablierten Spieler sicher sein konnte, seinen Stammpplatz zu behalten. Die personelle Fluk-

tuation war bei Hertha später tatsächlich groß und die Anforderungen, die Favre an seine Profis stellte, enorm hoch.

Das erste Testspiel mit seiner neuen Mannschaft fand am 1. Juli 2007 im Ernst-Abbe-Sportfeld beim FC Carl Zeiss Jena in Thüringen statt. Hertha siegte mit 3:0 und nahm danach den ICE nach Berlin. Als wir mitgereisten Berliner Journalisten höflich anfragten, ob der neue Coach kurz zu uns ins Bordbistro kommen könnte, um bei einem Kaffee einige Fragen zu beantworten, ließ er sich entschuldigen. Über den Pressechef ließ er ausrichten, dass er keine Zeit habe und bereits per Video das Testspiel studiere und auswerte. Wir ahnten, mit welchem akribischem Trainer wir es zu tun bekommen würden. Interviews würden sicherlich nicht zu den Lieblingsbeschäftigungen des Schweizer gehören.

Ein sehr einschneidendes Erlebnis in Sachen Favre habe ich nie vergessen. Am 4. August 2007 musste der Trainer mit seiner neuen Mannschaft im ersten Pflichtspiel in Runde eins des DFB-Pokals beim damaligen Regionalligisten SpVgg. Unterhaching antreten. Seit dem Amtsantritt des Schweizer hatten elf Profis den Klub verlassen, aber es gab nur zwei prominente Zugänge zu verzeichnen. Mit viel Glück und einem überragenden Torhüter Jaroslav Drobný siegte Hertha mit 3:0. Favre aber war zu dem Schluss gekommen, dass sein Team nicht bundesligareif sei. Favre, so wurde bekannt, hatte sogar eine Nacht an seiner neuen Mission in Berlin gezweifelt. Eine Woche vor dem Bundesligastart. Ein Journalisten-Kollege aus der Schweiz, lange Intimus des Trainers, rief mich an und informierte mich über Favres Gedankenspiele, seine vielen Zweifel. Sollte ich diese Nachricht tatsächlich publik machen? Sollte das wirklich zutreffen? Auch ich grübelte eine Nacht. Ich hielt meine Information schließlich zurück. Inzwischen hatte Manager Dieter Hoeneß über Umwege von Favres Unsicherheiten erfahren. Er konnte ihn beruhigen und versprach neue Spieler. Favre jedenfalls hat seine Gedankenspiele auf Nachfrage später dementiert.

Es folgten zwei spannende Jahre unter Favre, der in der Spielzeit 2008/2009 mit der Mannschaft von Sieg zu Sieg eilte, eine unglaubliche Euphorie um den Verein entfachte und lange Zeit sogar im Kampf um die deutsche Meisterschaft mitmischte. So nah an der Schale wie unter Favre war Hertha BSC seitdem nie wieder.

Für den Schweizer endete das Abenteuer Bundesliga abrupt in seiner dritten Saison in Berlin, nachdem zahlreiche Führungsspieler den Verein verlassen hatten und nur wenig Geld für starke Zugänge vorhanden war. Nach sechs Niederlagen in Serie und dem Aus im Pokalwettbewerb wurde er Ende September 2009 entlassen. Danach kam es zu einem Novum. Im noblen Hotel Adlon Unter den Linden gab Favre seine eigene Pressekonferenz und übte Kritik an seinem Arbeitgeber.

Später habe ich seinen Weg weiter verfolgt. Als er bei Borussia Mönchengladbach wieder hervorragende Arbeit ablieferte, konnte ich ihn einmal gemeinsam mit zwei Berliner Kollegen in seinem Haus besuchen. Aus einer geplanten Stunde wurde beinahe ein halber Tag. Der Trainer diskutierte mit uns über Fußball, benutzte die Teetassen, die er hin und her schob, um taktische Varianten auf dem großen Esstisch anschaulich zu erklären. Ein Fußballverrückter. Er und seine Frau Chantal waren liebenswerte Gastgeber.

Je intensiver ich mich mit dem Wirken von Favre befasste, je mehr Interviews ich mit Zeitzeugen und ehemaligen Weggefährten des Trainers führte, desto deutlicher wurde für mich, dass Lucien Favre auf allen seinen Stationen seinen Weg nie verlassen hatte und konsequent umsetzte. Er galt schon immer als Perfektionist, als Detail versessener Trainer, als unglaublich akribisch. Und bei jedem Verein, bei dem er an der Seitenlinie stand, bezeichneten ihn die meisten Profis als den besten Taktiker, den sie je hatten. Favre forderte bei jedem seiner Arbeitgeber zu Beginn „Zeit“ ein, um ein erfolgreiches Team bauen zu kön-

nen, und er versprach den Verantwortlichen, dass sich später der sportliche Erfolg einstellen würde. Das ist beinahe immer gelungen. Dennoch hätten sich manche Spieler etwas mehr Kommunikation seitens des Trainers gewünscht und manch Fußballfan mehr Emotionen des Coaches an der Seitenlinie. Und die Journalisten vor Ort mehr Informationen.

Unser Kontakt blieb sporadisch. Als er Chefcoach beim OGC Nizza wurde, haben wir telefoniert. Er sprühte vor Lust an der Arbeit. Und dann kam das attraktive Angebot von Borussia Dortmund! Der bislang bedeutendste Verein, den Favre trainieren darf. In den Heimspielen unterstützt eine Kulisse von 80.000 Zuschauern die Mannschaft. So etwas hat sich Lucien Favre immer erträumt. Mit Dortmund, einer jungen Mannschaft im Umbruch, schaffte der Trainer in seiner ersten Saison im Ruhrpott Platz zwei in der Meisterschaft hinter dem FC Bayern München und hielt die Liga bis zum letzten Spieltag in Hochspannung. Eine starke Leistung. Ich bin sehr gespannt, wie die Entwicklung bei Borussia Dortmund und die des Trainers Favre weitergeht. Ich wünsche Lucien Favre, dass er auch einmal in der Bundesliga die Meisterschaft gewinnt.

Michael Jahn, im Sommer 2019

„Selbst der Einwurf war eine große Kunst“

Zeitzeuge: Arne Friedrich

Zur Person: Der ehemalige deutsche Nationalspieler und Bundesliga-Profi (Jahrgang 1979) begann seine Karriere in der Zweiten Liga bei Arminia Bielefeld und wechselte 2002 zu Hertha BSC nach Berlin. Dort kam der Innen- und Rechtsverteidiger bis 2010 auf 231 Erstligaspiele und 14 Tore. Viele Jahre führte er die Mannschaft als Kapitän. Nach der Zeit in Berlin spielte er beim VfL Wolfsburg und bei Chicago Fire in der Major League Soccer in den USA. Friedrich absolvierte 82 Länderspiele/1 Tor



Foto: imago/Chat v.d. Laage

und war bei vielen großen Turnieren dabei. Er gehörte zur deutschen Nationalmannschaft bei den Weltmeisterschaften 2006 und 2010 und bei den Europameisterschaften 2004 und 2008.

Herr Friedrich, im Sommer 2007 verpflichtete Hertha BSC den Schweizer Lucien Favre als neuen Cheftrainer. Für Sie war es nach Huub Stevens, Hans Meyer und Falko Götz schon der vierte Coach bei Hertha BSC. Kannten Sie Favre?

Friedrich: Nein, überhaupt nicht. Ich und auch die anderen Spieler unserer Mannschaft wussten damals nichts über Herrn Favre. In der Schweiz war er aber schon ein bekannter Mann und anerkannter Trainer mit großen Erfolgen in Zürich.

Wie verlief dann die Zusammenarbeit?

Friedrich: Wir merkten schnell, dass er ein ganz anderer Traintertyp ist, als wir es von seinen Vorgängern gewohnt waren. Er war unglaublich detailverliebt und wir sahen, dass er eine Menge draufhat. Taktisch war er perfektionistisch. Diese kleinen Details haben uns damals weitergebracht. Zu Beginn war das natürlich eine große Umstellung und wir wurden mit Informationen überschüttet. Aber das braucht ein Team, wenn es sich weiterentwickeln soll. Bei Favre war selbst der Einwurf eine große Kunst.

Sie haben Favre einmal mit Jürgen Klinsmann verglichen, unter dem Sie ja in der Nationalmannschaft trainiert und gespielt haben?

Friedrich: Ja, beide haben ähnlich trainiert. Wie einst Klinsmann versucht auch Favre, jeden einzelnen Spieler besser zu machen. Er schnappte sich häufig nach dem Training ein, zwei Profis von Hertha und probierte mit ihnen verschiedene Situationen. Er betrieb viel Einzelarbeit. Er ist auf jeden Fall der Trainer in meiner Karriere, von dem ich am meisten gelernt habe.

Sie waren der Kapitän von Hertha. Hat Favre Sie deshalb mehr einbezogen in seine Überlegungen?

Friedrich: Nein, das hat er nicht. Er war ja nicht so kommunikativ. Er war damals neu in der Bundesliga, in einem neuen Land. Auch die Sprache war nicht ganz einfach für ihn, da er ja in der französischen Schweiz aufgewachsen war. Er hat sein Ding gemacht. Aber er ist immer respektvoll mit allen im Klub umgegangen – vom Profi bis zur Sekretärin.

Was hat Favre von anderen Trainern, unter denen Sie gespielt haben, unterschieden?

Friedrich: Die Liebe zum Detail. Er trainierte uns schon auf einem ganz, ganz hohen Niveau. Taktisch war er unglaublich gut, alles war sehr durchdacht.

Im Mai 2009 begeisterte die Mannschaft ganz Berlin, spielte lange sogar um den Titel mit. Aber Favre setzte Sie in den beiden letzten wichtigen Spielen gegen Schalke 04 und beim Karlsruher SC nicht ein, wechselte Torjäger Andrej Woronin nur ein. Sie waren leicht angeschlagen, konnten und wollten aber spielen. Anschließend war von einem Zerwürfnis zwischen Ihnen und dem Trainer die Rede.

Friedrich: Ich war natürlich nicht amüsiert, dass ich in den beiden so wichtigen Spielen auf der Bank sitzen musste. Aber der Trainer hat das letzte Wort, entscheidet und muss die Verantwortung übernehmen. Favre hat später zugegeben, dass er auch Fehler gemacht hat. Wir haben uns später im Trainingslager in Österreich ausgesprochen und die Hand gegeben. Ich hätte damals gegen Schalke und den KSC natürlich liebend gerne gespielt.

Es hieß immer, Favre könne mit so genannten Stars schlecht umgehen, etwa mit Marko Pantelic bei Hertha. Wie haben Sie das erlebt?

Friedrich: Als Favre neu in die Bundesliga kam, hat er gewisse Probleme mit einigen Profis gehabt. Aber ich glaube, er hat in den zurückliegenden Jahren eine sehr positive Entwicklung auch in dieser Beziehung genommen. Er merkte auch bei Hertha, dass

er einen Zugang zu den etablierten Profis braucht, um Erfolg zu haben. In Nizza hat er ja viele Jahre später auch den schwierigen Mario Balotelli in den Griff bekommen.

Sie haben im Herbst 2009 auch die erste richtige Krise mit Favre erlebt, der nach sieben Spieltagen entlassen wurde. Wie reagierte der Trainer in Krisensituationen?

Friedrich: Wenn er an einen Punkt kommt, an dem er merkt, dass er nicht weiterkommt, zieht er die Reißleine. Das hat man ja in Mönchengladbach gesehen, als er nach einer Niederlagenserie von selbst gegangen ist. Doch ich bin sicher, Lucien Favre ist inzwischen gelassener und erfahrener geworden und kann Krisen meistern.

Sie werden seine Karriere weiter verfolgen?

Friedrich: Auf jeden Fall. Ich denke, Borussia Dortmund hat einen Glücksgriff mit Favre getan. Das war eine Top-Entscheidung. Er ist in vielen Bereichen einfach genial.



Foto: imago/Christoph Reichwein

Zurück in der Bundesliga: Im Februar 2011 verpflichtet das abgeschlagene Schlusslicht Borussia Mönchengladbach Lucien Favre; links Manager Max Eberl, rechts Vize-Präsident Rainer Bonhof.



Foto: imago/Eibner

Das Unmögliche möglich gemacht: Favre rettet die Borussia in der Relegation gegen den VfL Bochum vor dem Abstieg.



Foto: imago/Defodi

In den folgenden Saisons hat Mönchengladbach unter Favre mit dem Abstieg nichts mehr zu tun und spielt einen attraktiven Ballbesitzfußball.



Foto: imago/Marca

Favre führt die Borussia sogar in die Champions League, bis er im September 2015 nach einer Niederlagenserie selbst zurücktritt.

Die große Statistik – Favre in Zahlen

Der Spieler Lucien Favre

Junioren:

1967–1971: FC Oulens

1972–1976: Lausanne Sports

Prof:

1976/77: Lausanne Sports	5 Spiele/1 Tor
1977/78: Lausanne Sports	19 Spiele/5 Tore
1978/79: Lausanne Sports	25 Spiele/2 Tore
1979/80: Xamax Neuchatel	26 Spiele/7 Tore
1980/81: Xamax Neuchatel	25 Spiele/8 Tore
1981/82: Servette Genf	30 Spiele/14 Tore
1982/83: Servette Genf	29 Spiele/12 Tore
1983/84: FC Toulouse	35 Spiele/7 Tore
1984/85: Servette Genf	8 Spiele/2 Tore
1985/86: Servette Genf	12 Spiele/2 Tore
1986/87: Servette Genf	22 Spiele/4 Tore
1987/88: Servette Genf	36 Spiele/3 Tore
1988/89: Servette Genf	36 Spiele/6 Tore
1989/90: Servette Genf	35 Spiele/4 Tore
1990/91: Servette Genf	21 Spiele/4 Tore

(berücksichtigt sind ausschließlich Ligaspiele)

Nationalmannschaft Schweiz

24 Länderspieleinsätze:

1. September 1981 Schweiz – Holland 2:1 (Testspiel); Favre Torschütze zum 1:0
11. November 1981 Schweiz – Rumänien 0:0 (WM-Qualifikation)
24. März 1982 Schweiz – Portugal 2:1 (Testspiel)
28. April 1982 Spanien – Schweiz 2:0 (Testspiel)
19. Mai 1982 Brasilien – Schweiz 1:1 (Testspiel)
28. Mai 1982 Schweiz – Italien 1:1 (Testspiel)
6. Oktober 1982 Belgien – Schweiz 3:0 (EM-Qualifikation)
27. Oktober 1982 Italien – Schweiz 0:1 (Testspiel)
17. November 1982 Schweiz – Schottland 2:0 (EM-Qualifikation)
1. Dezember 1982 Griechenland – Schweiz 1:3 (Testspiel)
9. März 1983 Bulgarien – Schweiz 1:1 (Testspiel)
30. März 1983 Schottland – Schweiz 2:2 (EM-Qualifikation)
13. April 1983 Schweiz – Sowjetunion 0:1 (Testspiel)
14. Mai 1983 Schweiz – DDR 0:0 (EM-Qualifikation)
7. September 1983 Schweiz – Tschechoslowakei 0:0 (Testspiel)
12. Oktober 1983 DDR – Schweiz 3:0 (EM-Qualifikation)
27. März 1984 Schweiz – Polen 1:1 (Testspiel)
22. August 1984 Ungarn – Schweiz 3:0 (Testspiel)
21. September 1988 Luxemburg – Schweiz 1:4 (WM-Qualifikation)
19. Oktober 1988 Belgien – Schweiz 1:0 (WM-Qualifikation)
14. Dezember 1988 Ägypten – Schweiz 1:3 (Testspiel)
4. April 1989 Ungarn – Schweiz 3:0 (Testspiel)
26. April 1989 Portugal – Schweiz 3:1 (WM-Qualifikation)
20. September 1989 Schweiz – Portugal 1:2 (WM-Qualifikation)

Dank

Ich bedanke mich ganz herzlich bei meinem Schweizer Freund und Kollegen Peter Bühler, der das Buchprojekt mit zahlreichen Ideen und Zuarbeiten unterstützt hat. Bühler arbeitete viele Jahre als Sportjournalist beim *Tages-Anzeiger* in Zürich und begleitete intensiv vor allem den FC Zürich und natürlich den Trainer Lucien Favre. Seine Kontakte haben mir sehr geholfen. Als Lucien Favre 2007 Trainer von Hertha BSC wurde, haben Peter Bühler und ich uns kennen- und schätzengelernt.

Mein Dank gilt meinem Kollegen Sven Goldmann vom Berliner *Tagesspiegel*, der ebenfalls die Entstehung dieses Buches unterstützt hat.

Danke auch an Markus Aretz, Direktor Medien und Kommunikation von Borussia Mönchengladbach, sowie an Sascha Fligge, Direktor Medien und Kommunikation von Borussia Dortmund, und dessen Stellvertreter Daniel Stolpe für die Kooperation.

Ich bedanke mich bei allen meinen Interviewpartnern: Ancillo Canepa, Max Eberl, Alexander Frei, Arne Friedrich, Dieter Hoenß, Daniel Jeandupeux, Thorben Marx, Urs Meier, Kurt „Kudi“ Müller, Urs Scherrer, Josip Simunic, Michael Zorc.

Und nicht zuletzt gilt mein Dank meinem Verleger Christian Becker, dem Chef des Arete Verlages, der die Idee zu diesem Buch hatte.

Michael Jahn

Zum Autor

Michael Jahn (Jahrgang 1952) arbeitete 30 Jahre als Sportredakteur der Berliner Zeitung, davon über 20 Jahre als Hertha BSC-Reporter. Er berichtete von zahlreichen Welt- und Europameisterschaften und von zwei Olympischen Winterspielen. Jahn veröffentlichte bislang sieben Bücher über Hertha BSC – alle im Verlag Die Werkstatt, Göttingen. Das erste Werk erschien 1999 unter dem Titel „Hertha BSC – Eine Liebe in Berlin“. Das umfassendste Buch erschien 2017 „125 Jahre Hertha BSC“ (zusammen mit dem Fußball-Historiker Hardy Grüne). Im Herbst 2017 kam das erste Hörbuch über Hertha BSC auf den Markt („Mein Herz schlägt Blau-Weiß“). Das produzierte Jahn gemeinsam mit Marcus Zander („Zett-Records“), dem Sohn des Sängers und Entertainers Frank Zander.

2018 erschien im Arete Verlag (Hildesheim) von Jahn das Buch „Allein in Las Vegas – Reisenotizen eines Sportjournalisten“.

Jahn ist als freier Mitarbeiter der Berliner Zeitung tätig und schreibt eine wöchentliche Online-Kolumne über Hertha BSC (Hahohe).

Der Autor lebt mit seiner Frau Brigitte in Berlin-Weißensee.

Schauen Sie doch öfter nach Leseproben vorbei!

Sie finden alle verfügbaren Titel
unter

Downloads

e-verlag.de +++ Bis bald +++ www.arete-verlag.de +++ Bis bald +++ w

arete
Verlag